

Den Klimawandel denken

Angewandte Ethik und reflektierende Philosophie

Im April publizierte *forum* einen Artikel, in dem ich Überlegungen recht allgemeiner Natur über unseren Umgang mit der Klimawandelproblematik anstellte.¹ Ich legte den Gedanken nahe, dass wir es gegenwärtig mit zwei zum Teil gegenläufigen, zum Teil komplementären Tendenzen zu tun haben: erstens einer auf einen primär gemeinschaftlich-demokratischen *bottom-up* Lösungsansatz hinwirkenden Tendenz zur Moralisierung des Einzelnen als Konsument und Politisierung des Einzelnen als Bürger; zweitens einer von einem primär gesellschaftlich-technokratischen *top-down* Lösungsansatz herwirkenden, und wie ich meinte dominanten, Tendenz, eben diese Moralisierung und Politisierung des Einzelnen so weit wie möglich überflüssig zu machen. Dabei wurde kein Versuch unternommen, diese recht grobkörnigen Überlegungen als spezifisch philosophisch auszuzeichnen, unter anderem aus dem Grund, dass eine solche Auszeichnung mir weder wichtig noch sonderlich prestigeträchtig schien und scheint.

Trotzdem kann man sich fragen, und tatsächlich fragte man mich, was die Disziplin, von deren Vertretern man gemeinhin Stellungnahmen zu den großen Themen erwartet, zu unserem Verständnis der Klimawandelproblematik beitragen kann. (Zur Erinnerung an die Größenordnung des Problems: Eine Beschränkung des Temperaturanstiegs auf 2°C erfordert eine Senkung weltweiter CO₂-Emissionen bis 2050 um 80% bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern.) In diesem Artikel will ich auf diese Frage eine vorläufige Antwort geben. Dabei unterscheide ich zwei zum Teil komplementäre Arten, mit der Klimawandelthematik philosophisch umzugehen, die ich mit den Labels „angewandte Ethik“ und „reflektierende Philosophie“ kennzeichnen möchte.

Angewandte Ethik

Die Natur- und, vielleicht in etwas geringerem Maße, die Sozialwissenschaften stellen an sich selbst den Anspruch, sich normativer Behauptungen zu enthalten. Da in vielen Lebenslagen und Forschungsfeldern normative Fragestellungen sich aufdrängen, hinterlässt wissenschaftliches Wissen um nichtnormative Tatsachen eine Lücke, die nur durch Wissen um normative Tatsachen gefüllt werden kann, so z. B. in den Bereichen Biologie und Medizin, in denen Gentechnik, Stammzellforschung, künstliche Befruchtung, Schwangerschaftsabbruch, Sterbehilfe usw. normative Fragen aufwerfen, welche die dem Ideal der Wertfreiheit verpflichtete Wissenschaft nicht beantworten kann. Gesucht wird in solchen Fällen eine Art quasi-wissenschaftliche ethische Expertise, eine Art quasi-wissenschaftlicher Experte fürs Ethische.

Als Antwort auf die Nachfrage nach ethischer Expertise hat sich seit den 1970er Jahren innerhalb der Philosophie die angewandte Ethik als Subdisziplin ausgebildet und in sich zum Teil überlappende Bereichsethiken wie etwa Medizin-, Wirtschafts-, Umwelt- und nun eben auch Klimaethik ausdifferenziert.² Dabei stellt sich natürlich die Frage, inwiefern ethische Expertise das Prädikat der Quasi-Wissenschaftlichkeit verdient. Welche Methode verwendet, welche Kompetenz vermittelt angewandte Ethik? Worauf gründet sich der Autoritätsanspruch der Experten fürs Ethische?

Angewandte Ethik ist ein Spiel des Liefers und Forderns von Gründen, in dem normative Behauptungen begründet und angefochten werden. Da normative Behauptungen durch andere Behauptungen begründet werden müssen, die wiederum angefochten werden können, winkt die Gefahr eines Regresses. Die meisten Vertreter angewandter Ethik sehen ihre Aufgabe zurecht darin, nicht

Gilles Bouché

Es ist offensichtlich, dass Klimawandel nicht nur ein technologisches, sondern auch ein ethisches Problem ist und dass Klimaethikern die Arbeit sobald nicht ausgehen wird.

Begründungsregresse durch Letztbegründung zu stoppen, sondern innerhalb der Begründungsketten alle Annahmen und Argumentationsschritte (inklusive angeführter Beispiele, Analogien und Gedankenexperimente) so weit wie möglich explizit und somit rationaler Kritik zugänglich zu machen.³ Der Ethiker legt kein Fundament, sondern zeichnet ein Netzwerk. Die Kompetenz des Ethikers besteht in seiner Fähigkeit, sich innerhalb dieses Netzwerkes normativer Behauptungen zu bewegen und es im Dialog mit anderen weiterzuentwickeln.

Ich will an dieser Stelle nicht auf klimaethische Inhalte eingehen, etwa auf die Fragen, was als „gefährlicher“ Klimawandel gelten soll, wie der Wert von Menschenleben und nichtmenschlichen Lebensformen ökonomisch beziffert werden soll, wer für historische Emissionen Verantwortung übernehmen soll, wie Emissionsrechte verteilt werden sollen, welche Rechte zukünftigen Generationen anerkannt werden sollen, ob unsere Verantwortung über Schadensvermeidung hinausreicht usw.⁴ Es ist offensichtlich, dass Klimawandel nicht nur ein etwa technologisches, sondern auch ein ethisches Problem ist und dass Klimaethikern die Arbeit sobald nicht ausgehen wird. Mich interessiert vielmehr die formale Seite des klimaethischen Diskurses, an der sich, denke ich, eine Stärke und eine Schwäche ausmachen lassen.

Wem die Schlussfolgerungen des Klimaethikers nicht behagen, dem bieten sich zwei Möglichkeiten. Er kann entweder eine Annahme oder einen Argumentationsschritt anfechten oder ganz aus dem Diskurs aussteigen, Letzteres allerdings nur um den Preis eines Eingeständnisses unvollkommener rationaler Kontrolle über die eigenen Handlungsgründe. (Dieses Eingeständnis fällt Individuen schwerer als realpolitischen Institutionen.) Die Stärke angewandter Ethik ist, dass sie es dem Einzelnen sehr schwer macht, zum einen aus dem Diskurs auszusteigen, zum anderen sich innerhalb des Diskurses hinter Schwammigkeit zu verstecken. Indem der Klimaethiker ein Netzwerk von Behauptungen explizit macht, den Sumpf des Ethischen trockenlegt, verstellt er seinem Gesprächspartner den Rückzug in das vermeintlich Implizite, in das selbstsichere bloße Gefühl, die eigenen Handlungen seien ethisch vertretbar und das eigene Leben ethisch in Ordnung. Dabei erfährt der Gesprächspartner keinen äußerlichen Zwang, gegen den er sich verhärten könnte, sondern den zwanglosen Zwang seiner eigenen Vernunft.

Eine Schwäche des Ansatzes der Klimaethik besteht darin, dass dieser Zwang oft doch als äußerlicher wahrgenommen wird und deshalb auch wenig motivierend wirkt. Der Ethiker liefert Argumente und verteidigt sie gegen Anfechtungen, zum Beispiel indem er vermeintliche Gegen-

argumente als bloße Ausflüchte und Ausdrücke psychologischer Barrieren ausweist. Er schneidet uns einen Ausweg nach dem anderen ab, bis nur noch ein Weg übrig bleibt, den wir gehen müssen. Dies kann zu einer Situation führen, in der wir keinen Ausweg mehr sehen, kein Gegenargument mehr anführen können, ohne uns jedoch mit den Schlussfolgerungen des Ethikers identifizieren zu können. In einer solchen Situation droht eine Form intellektueller Entfremdung: Ein theoretisches Verständnis ist inkompatibel mit einem intuitiven Verständnis, jedoch ohne dieses ganz verdrängen zu können. Gerade weil das intuitive Verständnis nicht vollständig artikuliert, sondern recht schnell abgetan wird, hält es sich hartnäckig fest. Man kann selbst nichts mehr sagen, fühlt aber, es sei noch nicht alles gesagt worden, und wartet erst mal ab, bevor man sein Vermögen in Regenwälder investiert.

Der Klimaethiker will, in vielen Fällen, einen recht radikalen Bewusstseinswandel herbeiführen. Er tut das nicht, indem er uns bei der Hand nimmt und mit uns von einem Bewusstseinsstadium zum anderen geht, sondern eher indem er uns von seinem Bewusstseinsstadium aus zu sich ruft. Einerseits befinden wir uns in einem Bewusstseinszustand, der durch unsere Lebensweise (Empfindungen, Verhaltensmuster, Erwartungen unseres Umfeldes usw.) stabilisiert wird, andererseits will uns der Ethiker mit der Autorität rationaler Argumentation in einen anderen Bewusstseinszustand bugsieren. Infolge fühlen wir uns hin und her gezogen, sind nur vermindert handlungsfähig.

In einer solchen Situation könnte man versucht sein anzunehmen, dass Philosophie nicht die motivationale Kraft hat, uns zu größeren Veränderungen zu bewegen, und sich anderweitig, etwa bei religiöser Rhetorik, nach Inspiration umzusehen. Ich denke, gefragt ist eher eine andere Art des Philosophierens, komplementär zur angewandten Ethik, die als Aufgabe hat, intellektuelle Entfremdung zu verhindern.

Reflektierende Philosophie

Der Unterschied zwischen dem, was ich „angewandte Ethik“ bzw. „reflektierende Philosophie“ nenne, wird vielleicht klar, wenn wir uns zwei Arten ansehen, den Unterschied zwischen zwei Problemen, Klimawandel und Armut in der dritten Welt, zu verstehen. Für den Ethiker sind beide Probleme in einer wichtigen Hinsicht analog. Beide Probleme werden vor allem von Industrienationen verursacht, durch CO₂-Emissionen bzw. unfaire Handelsabkommen, und führen in Entwicklungsländern zu enormem Leid, zu dessen Vermeidung Industrienationen beizutragen ethisch verpflichtet sind. Aber natürlich sind Klimawandel und Armut in der dritten Welt in anderer Hinsicht völlig verschieden. Klimawan-

Die Stärke angewandter Ethik ist, dass sie es dem Einzelnen sehr schwer macht, zum einen aus dem Diskurs auszusteigen, zum anderen sich innerhalb des Diskurses hinter Schwammigkeit zu verstecken.

del erzwingt Veränderung, Armut in Entwicklungsländern, trotz aller „Make Poverty History“-Konzerte, nicht. Es ist dieser Unterschied, der den reflektierenden Philosophen interessiert.

Angewandte Ethik und reflektierende Philosophie beginnen mit verschiedenen Fragen: Ethik fragt, was wir tun sollen. Reflexion fragt, was sich tut. Die Aufgabe des reflektierenden Philosophen ist, zu verhindern, dass wir nicht verstehen, was wir tun und was sich um uns herum tut, dass wir uns mit unserem Verständnis nicht identifizieren können, weil das Gefühl bleibt, dass das Wichtigste nicht ausgesprochen wird. Veränderung, wie Klimawandel sie erzwingt, ist für ihn interessant, einerseits, weil Veränderung nach Reflexion dieser Veränderung ruft, andererseits, weil der Übergang zu einem neuen Zustand die Möglichkeit eröffnet, den Zustand, den man verlässt, im Nachhinein besser zu begreifen. (Als Paradigma reflektierender Philosophie taugt noch immer Hegels Versuch, den Übergang von der Vormoderne zur Moderne zu verstehen.)

Welche Richtungen solche Reflexion einschlagen wird, wird sich zeigen. Ich will hier nur festhalten, dass Philosophie auf zwei Arten zu unserem Verständnis der Klimawandelproblematik beitragen kann. Zum einen will sie als angewandte Ethik

die Frage beantworten, was wir tun sollen. Zum anderen will sie als reflektierende Philosophie die Frage beantworten, was sich tut. Angewandte Ethik behandelt einen Bewusstseinswandel, den wir vollziehen sollen, reflektierende Philosophie einen Bewusstseinswandel, der sich tatsächlich vollzieht. Die zwei Ansätze können sich ergänzen, wenn angewandte Ethik uns zu Veränderung anhält und reflektierende Philosophie uns zeigt, dass wir diese Veränderung nicht aus uns selbst heraus und gegen allen Widerstand der Welt ziehen müssen, sondern dass sie Teil einer größeren Veränderung ist, die sich tatsächlich vollzieht. ♦

¹ Gilles Bouché, „Die Leichtigkeit des Seins in Zeiten anthropogenen Klimawandels“, in: forum 285 (April 2009), 6-8.

² Eine anspruchsvolle Einleitung in angewandte Ethik bietet Julian Nida-Rümelin (Hg.), *Angewandte Ethik: Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung* (Alfred Kröner Verlag, 2005).

³ Eine besonders klare Anwendung findet diese Methode in Peter Singer, „Famine, Affluence, and Morality“, in: *Philosophy and Public Affairs* 1/1 (1972), 229-43.

⁴ Für eine leicht verständliche Einleitung in Klimaethik, siehe James Garvey, *The Ethics of Climate Change: Right and Wrong in a Warming World* (Continuum 2008). Siehe auch Peter Singer, *One World: The Ethics of Globalization* (Yale University Press 2002) und Nicholas Stern, *The Stern Review: The Economics of Climate Change* (Cambridge University Press 2007), 25-61. Eine interessante Frage, der ich in diesem Artikel nicht nachgehe, wäre, an wen sich Klimaethiker primär wenden, an „policymakers“ oder an den Einzelnen als Konsument und Bürger. Natürlich fällt die Antwort für verschiedene Klimaethiker verschieden aus.

Angewandte Ethik und reflektierende Philosophie beginnen mit verschiedenen Fragen: Ethik fragt, was wir tun sollen. Reflexion fragt, was sich tut.

